Nr. 39 Größte Abonnentenzahl. Dienstag 16. Februar 1904. Tägliche Auflage 40500

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

16. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post Mk. 1,60 pro Quartal exklusive Bestellgeld. Insertions-Preis pro 4gesp. Petitzeile 20 Pf.; auswärtige Anzeigen 30 Pf.; Reklamen 75 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße.

Anzeigen nehmen ferner Amtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Lesle (Politik, Theater, Feuilleton rc.), Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirtschaft), Alfred Genzsch (Inseratenteil), sämtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße, Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr nachmittags.

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp'sch in Halle a. S. — Fernsprecher 512. —

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Der Reichskanzler Graf Bülow veröffentlicht im „Reichs-Anzeiger" eine Bekanntmachung, enthaltend die offizielle Neutralitäts-Erklärung Deutschlands.

Bei der Lincoln-Feier in Amerika hat der deutsche Botschafter Freiherr Speck v. Sternburg eine große Rede gehalten.

Die diesjährigen Kaisermanöver finden zwischen dem Gardekorps und dem 9. Armeekorps und zwar in Mecklenburg-Schwerin statt.

Der russische Gesandte in Korea ist mit der Legationswache und den russischen Einwohnern unter japanischer Eskorte von Söul nach Tschemulpo abgereist.

Zum Aufstand der Hereros.

* **Halle**, 15. Februar.

Nach den in Berlin vorliegenden Nachrichten scheint das Zentrum des Hereroaufstandes in der Gegend des Waterberges zu liegen und auch von dort ausgegangen zu sein. Irgendwelche Verbindung mit den Gegenden nördlich des Waterbergs hat trotz aller Anstrengungen bisher nicht hergestellt werden können. Auch sind vom Norden her weder nach Süden, noch nach der Küste irgendwelche Nachrichten gelangt, obwohl es selbstverständlich ist, daß man von Otavi und Umgebung aus alles versucht haben wird, um Nachrichten an die Behörden gelangen zu lassen. Man nimmt, der „Köln. Ztg." zufolge, an, daß diejenigen Deutschen, die sich beim Ausbruche des Aufstandes nördlich des Waterberges befanden, nicht getötet wurden, sondern nach Otavi zu geflüchtet sind und sich dort aufhalten, daß aber Boten aus diesem Bezirk nicht durch das aufständische Gebiet hindurch konnten.

Das Marineexpeditionskorps ist am Sonnabend in Okahandja, der früheren Residenz des Großkapitäns Maharero, angelangt; mit ihm zugleich der Spezialberichterstatter des „B. L.-A.". Der Gouverneur Oberst Leutwein ward bereits am gestrigen Sonntag in Karibib erwartet. Wie sich jetzt zeigt, ist der gleichzeitige Aufstand in dem ganzen großen Herero-Gebiet auf das planmäßige Betreiben einiger Unterhäuptlinge zurückzuführen, die den schwachen und trunksüchtigen Maharero zum Treubruch zwangen. Vorerwähnter Berichterstatter schildert die Ursachen der Erhebung und weitere Greueltaten der Hereros wie folgt: Okahandja, 13. Februar. Wir sind morgens im Hauptsitz der Hereros, in Okahandja eingetroffen, wo 500 der angesehensten Hereros und der Großkapitän Samuel Mahahero bisher wohnten, dessen Haus jüngst mit Dynamit gesprengt wurde. Samuel, ein bekannter Trinker und Weiberfreund, war durch Branntwein zu allem zu bewegen. Das nutzten die eigentlichen Leiter des Aufstandes, die Unterkapitäne Assa Riarua und Onandja aus und zwangen ihn zum Losschlagen, nachdem er zuvor folgende Proklamation, betitelt „Aufruf an mein Volk" erlassen hatte: „Ich, der Großkapitän Samuel, schwöre und befehle, daß keinem Bastard, Hottentotten, Bergdamara, Engländer, Bur und Missionar ein Leid geschehen soll. Samuel Maharero." Solche Aufrufe führten die räuberischen Banden mit und sie wurden vielfach bei ihnen vorgefunden. Der hiesige Distriktschef Zuern besitzt von dem Schriftstück mehrere Originale. Bezeichnend ist ferner, daß das Massaker auf dem zusammen 60000 Quadratkilometer großen Hereroland an demselben Tage ausbrach. Einzelnen schwerverwundeten Frauen gelang es, sich zu retten, darunter zwei Nichten des Braunschweiger Divisionsgenerals Otto, der Frau Göbel und der Frau Lange. Vor den Augen dieser wurde das jüngste Kind eines Herero, der Christ ist und dessen freundliche Gesinnung für Deutschland bekannt war, zwischen Tür und Pfosten zerquetscht, der Vater selbst ermordet und verschiedene Frauen mit der Keule niedergeschlagen. Das sehr starke Haar milderte bei diesen die Keulenschläge; die schwer Verwundeten gelangten schließlich nach langem Herumirren in die festen Stationen. Nachdem Frau Göbel nochmals gefangen und auf den 1500 m von Okahandja entfernten Kaiser-Wilhelmberg vor Assa geschleppt und von diesem auf Fürbitte der Großfrauen freigegeben war, fand sie mit beiden lebenden Kindern Schutz im Kastell Okahandja. Auch Frau Alisch, einer Schwägerin des Schulrats Stier in Berlin, gelang es reitend Windhoek zu erreichen; ihr Gatte war verschwunden. Es ist möglich, daß er nur verwundet ist und sich verborgen hält; Patrouillen suchen ihn.

Der Krieg in Ostasien.

* **Halle**, 15. Februar.

Ueber die Neutralität Deutschlands und die daraus entstehenden Verpflichtungen für jeden Deutschen veröffentlicht jetzt der „Reichs-Anzeiger" folgende Bekanntmachung des deutschen Reichskanzlers:

„Nach amtlichen Erklärungen, welche die kaiserlich russische Regierung und die kaiserlich japanische Regierung hier abgegeben haben, besteht zur Zeit zwischen Rußland und Japan Krieg. Dies wird mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß hier „für jedermann im Reichsgebiet und in den deutschen Schutzgebieten „wie für die Deutschen im Auslande die Verpflichtung eingetreten ist, sich aller Handlungen zu enthalten, die der Neutralität Deutschlands zuwiderlaufen."

In einem Washingtoner Telegramm der „Associated Preß" wird über die Vorgeschichte der Note des Staatssekretärs Hay folgendes mitgeteilt: Deutschland regte in Washington an, die Mächte einzuladen, sie sollten den beiden kriegführenden Staaten nahelegen, das Kriegstheater zu begrenzen und Chinas Neutralität zu respektieren. Amerika, weil es die wenigsten politischen Interessen in Europa und Ostasien habe, sollte die Initiative ergreifen, und falls dies untunlich wäre, sei Deutschland hierzu bereit. Präsident Roosevelt und Hay fanden den Gedanken sehr praktisch und ausführungswert. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist überzeugt, daß Deutschland wegen seiner Handelsinteressen ein ungeteiltes China ehrlich wünsche.

Unter der Spitzmarke „Der Bankrott der Friedensidee schreibt das „L. T.": Mehrfach wird jetzt an eine Betrachtung der Frau v. Suttner erinnert, die bei der letzten Jahreswende erschienen ist: „Ich wünsche nicht nur, ich hoffe, und das mit voller Zuversicht, daß die Menschen jetzt endlich vernünftig werden. Der Friedensgedanke hat in letzter Zeit eine reale, greifbare Form angenommen; es wagt ihn niemand mehr zu verlachen. Es gibt jetzt schon Einrichtungen, welche die Möglichkeit eines dauernden Weltfriedens auch für den Stumpfsinnigsten aus dem Bereiche des Idealen in die Wirklichkeit versetzen. Ich hoffe mit voller Zuversicht von der Zukunft, daß sie uns den Frieden bringen wird, und meine Wünsche und Hoffnungen beginnen sich schon zu erfüllen, noch ehe das neue Jahr beginnt. Ich begrüße die Vermeidung des Krieges zwischen Rußland und Japan als eine kostbare Frucht der Friedensbewegung: denn sie ist gewiß das Werk des Zaren, der mit Leib und Seele einer der Unseren ist. Er hat die Friedenskonferenz einberufen und mit keinem Wort hat er das widerrufen, was er für den Weltfrieden gesprochen. Gewiß ist die Behauptung, Rußland sei für den Krieg nicht vorbereitet, nur eine Verleumdung, gewiß ist der vermiedene russisch-japanische Krieg die schöne Morgenröte einer Zeit, die keinen Krieg kennen wird." — Sechs Wochen nach der Prophezeiung der Baronin mußten, so sagt das „L. T." hinzu, „auch die Stumpfsinnigsten" erkennen, daß die Friedensidee wieder einmal jämmerlich Bankrott erlitten hat.

Die Stimmung in Rußland wird durch folgende Meldung aus Petersburg vom 13. geschildert: Die bisher vom fernen Osten ein, gelaufenen Nachrichten sind nicht dazu angetan, besondere Hoffnungen auf die weitere Aktion der russischen Marine zu setzen. Die bisherigen Verluste, die sich fast täglich mehren, erwecken in Fachkreisen mancherlei Bedenken und lassen befürchten, daß Leitung und Disponierung in Port Arthur mangelhaft gewesen sind. Der Statthalter Admiral Alexejew ist in Friedenszeiten gewiß eine nicht zu unterschätzende Kraft, doch betrachten ihn hiesige Fachkreise nimmermehr als den Mann, der die Fähigkeiten besitzt, um die Geschicke im fernen Osten in diesen schwierigen Zeiten allein sachgemäß zu leiten. Was aber den Admiral Starck betrifft, den bisherigen Kommandanten des ostasiatischen Geschwaders, so ist das ein durch und durch kranker Mann. Die Ernennung Alexejews zum Oberkommandierenden der Landtruppen und der Marine im fernen Osten ist hier mit gemischten Gefühlen begrüßt worden. Man glaubt vielfach, daß hierbei wieder das beliebte Protektionswesen sein Spiel getrieben hat. Admiral Skrydlow hat in der Abschiedsaudienz die Zarin-Mutter, die bekanntlich immer noch einen gewissen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte, speziell auf neue Ernennungen, ausübt, in bewegten Worten, dahin wirken zu wollen, daß Kriegsminister Kuropatkin persönlich den Oberbefehl über die Landtruppen erhalte. Die Zarin-Mutter antwortete ihm jedoch: „Es ist zu spät, Alexejew ist bereits ernannt." Am Zarenhofe herrscht ob der trüben Kriegsnachrichten begreifliche Niedergeschlagenheit; das hat man nicht vermuten können, daß die russische Flotte ihr Debüt so unglücklig beginnen würde. Nun soll eine tüchtige Kraft schleunigst dorthin beordert werden. Am Dienstag begibt sich der Chef des Marinestabes, Kontreadmiral Rodschestwensky, einer der tüchtigsten russischen Kommandeure zur See, nach dem fernen Osten, um den Admiral Wereniusow von seinem Kommando abzulösen, da dieser schon während seiner Hinreise nach Ostasien seine volle Unfähigkeit für einen so verantwortlichen Posten dokumentierte. Admiral Rodschestwensky zeichnete sich während der Flottenrevue in Reval bei der letzten Anwesenheit Kaiser Wilhelms im vergangenen Sommer besonders aus und wurde dort mit einer außergewöhnlichen Ehrenbezeigung dekoriert. Der Zar persönlich äußerte den Wunsch, daß Admiral Rodschestwensky so schnell wie möglich die Reise, die zu Lande drei Wochen in Anspruch nimmt, antreten möge. Admiral Skrydlow soll vorläufig als Kommandeur der Schwarzen Meer-Flotte in Sewastopol verbleiben, da die Lage im nahen Osten ebenfalls die Anwesenheit einer tüchtigen Kraft erheischt, doch gilt seine Abreise nach dem fernen Osten nur als aufgeschoben.

Vetter Martin.

Dorf-Roman von A. v. Hahn.

14] (Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Das konnte nur der lieb' Vater oben im Himmel für sie erbeten haben, denn es war gar zu prächtig im Waldkrug, und wenn nicht die stärkere Sehnsucht sie zu dem Geliebten gezogen, dann wäre es ihr nimmer eingefallen, sich jemals wieder hier fort zu wünschen. Was konnte es Schöneres geben, als das Leben so zuzubringen, wie diese ersten Stunden im Waldkrug hingingen, ohne Aerger und Gezänk, in Gemeinschaft der freundlichen Base, die so angenehm zu schwatzen verstand und ihrem Gaste so viel erzählte, daß kein Gefühl der Bangigkeit bei Theres aufkam und sie kam Zeit fand, einen Rückblick in die jüngste Vergangenheit zu tun und ihres schmerzlichen Verlustes zu gedenken.

Schon die herrliche Umgebung machte den Aufenthalt im Waldkrug köstlich. Als Theres mit der Base durch Hof und Garten ging, der ringsum von herrlichen, hochstämmigen Tannen umgeben war, da zog's wie ein leises Bedauern durch ihr Herz, daß sie diesem friedlichen Asyl einst für immer entrückt sein werde.

Der ganze Tag verging ihr wie ein froher Traum, den kein unangenehmer Eindruck störte, denn da Martin sich viel im Haus und Hof zu tun machte und nur bei den Mahlzeiten mit ihr zusammentraf, war auch der einzige Schatten, der ihr Frohgefühl hätte trüben können, beseitigt.

Wenn nicht die heimliche Sehnsucht nach Andreas ihr Herz beunruhigt hätte, dann würde sie sich gewiß für das beneidenswerteste Geschöpf unter der Sonne gehalten haben. Das bekannte sie auch dem lieben Gott mit innigem Dankgefühl, als sie ihr Nachtgebet verrichtete, die Bitte einflechtend, er möchte es fügen, daß Andreas morgen herauskäme, denn daß dies nicht heute schon geschehen war, wie sie bis zum letzten Tagesschimmer gehofft, das war der einzige leise Kummer, der sie bedrückte.

Während Theres sich so mit frohem Behagen im Waldkrug eingerichtet hatte, war Andreas bereits in heller Aufregung bedacht, wie er sie am schnellsten von dort fortholen könnte.

Nichts ahnend, war er um die Mittagsstunde des folgenden Tages in das Försterhaus gegangen, um der Rugertin das erste Kostgeld für seinen Pflegling zu bringen, als er das Geschehene zu seiner maßlosen Bestürzung erfuhr.

Es gab einen bösen Auftritt zwischen den beiden, denn natürlich ließ er ihre Ausrede, der Krugwirt hätte als Verwandter ein Recht gehabt, Theres mitzunehmen, nicht gelten. Den wahren Grund aber, daß sie sich Martins Willen aus Furcht gefügt, durfte sie nicht nennen, wenn sie nicht den Besitz des Geldes offenbaren wollte.

Andreas war in heller Wut fortgestürzt. Am liebsten wäre er gleich auf der Stelle in den Waldkrug geeilt und hätte sich sein Kleinod zurückgeholt. Bei ruhiger Ueberlegung sah er aber die Unmöglichkeit solchen Handelns ein. Denn wenn die Stiefmutter ihre Einwilligung erteilt hatte, war jedes gewaltsame Eingreifen seinerseits zwecklos. Das einzige, was ihm jetzt zu tun übrig blieb, wenn er Theres aus der Umgebung ihrer Verwandten fortholen wollte, war, daß er die baldige Heirat mit ihr möglich machte.

Das erschien ihm plötzlich so einleuchtend und so dringlich, daß er gleich den Wagen anspannen ließ und in derselben Stunde zur Stadt fuhr. Wenn auch größere Opfer an Zinsen damit in Aussicht standen, so hatte er doch die meiste Hoffnung, bei den berufsmäßigen Geldverleihern in der Stadt die Summe aufnehmen zu können, deren er zur Regelung seiner Angelegenheiten bedurfte.

Aber seine Erwartungen erfuhren einen starken Niedergang. Ueberall, wo er anfragte, erfuhr er abschlägigen Bescheid, und die Bedingungen, die gestellt wurden, waren für ihn unannehmbar, wenn er sich nicht der Gefahr des Ruins preisgeben wollte.

So kehrte er abgespannt und entmutigt spät abends auf seinen Hof zurück.

In der schlaflosen Nacht kam er zu dem Entschluß, mit dem Krugwirt in offene Verhandlung zu treten. Er konnte ihm doch als ehrlicher Bewerber für seine Verwandte nur willkommen sein, und wenn er Theres die tröstliche Aussicht stellte, sie sobald wie möglich fortzuholen, — es mußte ihm doch gelingen, Rat zu schaffen — dann gab sie sich vielleicht zufrieden und hielt eine Weile in der Umgebung aus, die ihr so schrecklich erschienen war.

Er machte sich auch gleich am nächsten Morgen auf den Weg und langte nach einer halbstündigen Fußtour, auf kürzerem Querpfad durch den Wald, vor dem Krug an.

Es war ein gar freundlicher Bau, der sich licht, in reinlichem Weiß, aus der grünen Umrahmung des Waldes abhob.

Schon seit Generationen hatte sich der Waldkrug von Sohn zu Sohn vererbt, und jeder seiner Besitzer hatte einen neuen stattlichen Batzen zu dem Ererbten zufügen können. Ein günstigerer Platz konnte für ein Wirtshaus an der Landstraße kaum gefunden werden, denn nahebei liefen von allen umliegenden Dörfern die Fahrstraßen in einen Knotenpunkt der Chaussee zusammen, die am Krug vorüber in den nächsten Marktflecken führte.

Alle Landleute und Handelsfuhrwerke aus der Umgegend mußten hier vorüber und wählten den Krug gern zum Rastplatz, wo ein guter Tropfen verschenkt und ein gesunder Bissen verabreicht wurde. In den Sommermonaten aber wurde der Waldkrug auch von den Städtern als Ausflugsort gewählt, dessen Wirtin durch ihre ländliche Kochkunst berühmt war. Wer noch kein Schnitzel und Backhuhn im Waldkrug gegessen, durfte sich nicht rühmen, ein Kenner in diesen Genüssen zu sein.

Mit festem Schritt trat Andreas in die Wirtsstube. Er wollte sein gutes Recht gleich durch sein Auftreten klarstellen. Zu seiner angenehmen Ueberraschung kam ihm der Krugwirt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040216018/fragment/page=0001

Vom Kriegsschauplatze wird gemeldet: Der bisher noch in der Hauptstadt von Korea weilende diplomatische Vertreter Rußlands hat mit dem zur Bewachung der Gesandtschaft kommandierten Detachement und den sonst dort anwesenden Russen nach gütlicher Vereinbarung mit den Japanern Söul verlassen und sich zunächst nach dem Hafenplatz Tschemulpo begeben. Damit ist die Tatsache bestätigt, daß Japan dort Herr der Situation ist und die Fiktion von der Neutralität Koreas praktisch beseitigt. Man berichtet darüber aus Tokio unterm 13.: Der japanische Gesandte in Korea berichtet, daß der russische Gesandte und die russischen Bewohner von Söul mit der Gesandtschaftswache mit Sonderzug nach Tschemulpo abgereist sind. Die Straßen nach dem Bahnhof waren durch die japanische Gesandtschaftspolizei und Gendarmen besetzt, der Bahnhof selbst durch japanische Truppen. Zum weiteren Schutz des Gesandten wurden einige Gendarmen in dem Zuge bis Tschemulpo mitgeschickt. Der japanische Militär-Attaché General Ijichi begleitete persönlich die Abreisenden bis Tschemulpo.

Der französische Marine-Attaché in Peking hat an das Marine-Ministerium in Paris telegraphiert, daß bei einem Vorpostengefecht, das an den Ufern des koreanischen Grenzflusses Jalu zwischen russischen und japanischen Truppenabteilungen stattfand, achtzig Japaner abgeschnitten und gefangen wurden. — Aus London liegt folgende Meldung vom 13. vor: Aus Tientsin wird von gestern mitternacht telegraphiert, nach Berichten aus Tschiwangtao hörte man dort von der See her Kanonendonner, woraus auf ein neues Seegefecht im Golf geschlossen wird. — Zu einem Telegramm der Newyorker „Associated Preß" aus Nagasaki vom 14. heißt es: Die Verluste der Russen bei Tschemulpo waren: ein Offizier und 40 Mann tot, 464 Mann verwundet. Als die beiden russischen Kriegsschiffe in dem Kampfe bei Tschemulpo ihren zweiten Ausfall machten, dampften sie, während ihre Musikkapellen die Nationalhymne spielten, gerade auf die japanische Flotte los. Diese tapfere Haltung angesichts der Vernichtung, die ihnen sicher bevorstand, wurde von den auf der Rede liegenden fremdländischen Schiffen mit lautem Beifall aufgenommen. — Mehrere Londoner Sonntagsblätter verbreiteten unterm 14. die Nachricht, daß drei Schiffe des Wladiwostoker Geschwaders der Russen von den Japanern zum Sinken gebracht worden seien. Der japanischen Gesandtschaft in London liegt jedoch keine Bestätigung der Meldung vor.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. Februar. (Hofnachrichten.) Gestern morgen besuchte der Kaiser nach einem Spaziergang im Tiergarten den Reichskanzler Grafen v. Bülow und empfing im Schlosse die Teilnehmer an einer Orientfahrt der Hamburg-Amerika-Linie sowie die Teilnehmer an einer Westindienfahrt. Von 10½ Uhr ab hörte er die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts und des Chefs des Marinekabinetts und nahm um 12¼ Uhr militärische Meldungen entgegen.

— (Ueber das diesjährige Kaisermanöver,) schreibt die „Neue Pol. Corr.", gehen in der Presse verschiedene Nachrichten um, die sich zum Teil sogar direkt widersprechen. Wir glauben nun als sicher mitteilen zu können, daß das Kaisermanöver zwischen dem Gardekorps und dem 9. Armeekorps (Schleswig-Holstein) stattfinden wird. Das 9. Korps soll durch Truppen des 10. Korps verstärkt werden, und vom 3. Armeekorps nimmt das Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 (Frankfurt a. O.) an dem Manöver teil, dessen Schauplatz Mecklenburg-Schwerin ist. — Der Hamb. „Gen.-Anz." schreibt: Wie schon mehrfach berichtet, wird während des Kaisermanövers das Hoflager des Kaisers auf mehrere Tage nach Altona verlegt. Dieser Tage weilte ein Hofmarschall in Altona, der vom Oberbürgermeister Dr. Giese empfangen und im Rathause herumgeführt wurde. Der Hofmarschall nahm alligst angefertigte Pläne des Rathauses mit nach Berlin. Das Rathaus, sowie der Kaiserhof, wird während mehrerer Tage das Quartier für den Kaiser und sein Gefolge bilden. Die Bureaus des Rathauses werden während dieser Zeit geschlossen sein. Ferner wird im Rathause eine provisorische Küche errichtet werden.

— (Aus Petersburg) wird unterm 13. Februar gemeldet: Der Kommandant des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Oberst v. Schenck ist aus Berlin hier eingetroffen, um im Namen des Offizierkorps des Regiments dem Kaiser eine Bärenmütze, die historische Kopfbedeckung des Regiments, zu überreichen. Gleichzeitig wird ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers von dem Obersten v. Schenck überbracht.

— (Das neue Militär-Pensionsgesetz) soll neueren Nachrichten zufolge nur rückwirkende Kraft erhalten auf die Kriegs-Invaliden und Kriegsteilnehmer, alle anderen Offiziere und Sanitäts-Offiziere, welche vor dem 1. April d. J. pensioniert worden sind, ohne einen Feldzug mitgemacht zu haben, aber ausschließen. Nach der Statistik ist dies der bei weitem größere Teil aller pensionierten Offiziere und Sanitätsoffiziere, die dann der Wohltaten des neuen Gesetzes nicht teilhaftig werden würden. Die Kategorien der verabschiedeten Offiziere vom Oberstleutnant abwärts sind aber gerade diejenigen, welche einer Erhöhung ihrer bescheidenen Pensionssätze dringend benötigen. In den beteiligten Kreisen wünscht man daher für den Fall, daß die Mittel zu einer durchgreifenden Besserung der Pensions-Verhältnisse gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen sollten, die neue Vorlage möge dann überhaupt auf einen gelegeneren Zeitpunkt verschoben werden.

— (In anhaltischen amtlichen Kreisen) beklagt man sich bitter über die Haltung des Reichstags beim Ableben des Herzogs Friedrich I. von Anhalt. Die Kreisblätter, so schreibt man der „Magdeb. Ztg." aus Bernburg, nennen es außerordentlich auffallend, daß des Ableben des Herzogs mit keinem Worte im Reichstage gedacht ist, und führen Beispiele an, die dieses Verhalten des Parlaments befremdlich erscheinen lassen müssen. Als König Albert von Sachsen starb, beteiligte sich das Präsidium des Reichstags an der Beisetzung, und nach Wiedereröffnung der Sitzung gedachte der Präsident des heimgegangenen Fürsten. Auch beim Tode des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar (1901) geschah dies, und das Haus hörte stehend die Ansprache an. Beim Ableben des Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha 1900 verhielt sich der Reichstag zwar auch passiv, doch kann dieser Fall nicht gut in Vergleich gezogen werden, da Herzog Alfred nicht zu den Begründern des Deutschen Reiches gehörte, wie Herzog Friedrich wenigstens in gewissem Sinne, und der Reichstag damals nicht tagte, sondern erst 3½ Monate später zusammentrat.

— (Das neue Heim des Landtages) hat nach amtlicher Mitteilung einen Aufwand von 13054000 Mark verursacht. Auf das Abgeordnetenhaus entfallen 5½ Millionen, auf das Herrenhaus und die beiden Präsidialgebäude 4½ Millionen. Die innere Einrichtung des Abgeordnetenhauses hat 850000, die des Herrenhauses und der beiden Wohnhäuser 973000 Mark erfordert, der Verbindungs- oder Ministerbau 363000, das Kessel- und Maschinenhaus 402000, Nebenanlagen verschiedener Art 814000 Mark. Mit der Vollendung des Herrenhauses ist eine der größten Hochbauausführungen des preußischen Staates beendet worden.

— (Die „Kölnische Zeitung") schreibt zum Beschlusse der Budgetkommission des Reichstages, die von der Heeresverwaltung geforderten 300 Unteroffizierstellen zu streichen, im Interesse der Armee sei die Streichung zu bedauern. Die Kriegsverwaltung werde sich die Frage vorlegen, ob der bisherige „Notbehelf" der zweijährigen Dienstzeit noch weiter genüge oder ob die gesetzliche Festlegung desselben wirklich unvermeidlich sei, auf letzteren Fall würde sie sich nicht einlassen ohne Kompensationen zu fordern, auf deren erstere, nämlich Vermehrung und Besserstellung des Ausbildungspersonals, der Kriegsminister bereits aufs bestimmteste hingewiesen habe. Die „Kölnische Ztg." erhofft, daß die in der zweiten Lesung kommenden diesbezüglichen Anträge die Zustimmung des Plenums demnach finden werde.

— (Eine Konferenz sämtlicher Gewerberäte) findet am 9., 10. und 11. März auf Anordnung des Handelsministers statt. Im Anschluß an die Beratungen, welche die in Vorbereitung befindlichen neuen Ausführungsanweisungen zur Gewerbeordnung betreffen werden, soll eine Besichtigung und Besprechung der Ausstellung für Unfallverhütung in Charlottenburg stattfinden.

* **Königsberg**, 14. Februar. Als Abschluß der Kant-Festlichkeiten fand gestern Abend ein Kommers der Studentenschaft in der Palästra Albertina statt, dem auch der Kultusminister Dr. Studt beiwohnte. Heute Vormittag ist der Kultusminister abgereist.

Amerika.

Feier zum Gedächtnis Lincolns.

Auf dem zum Gedächtnis Lincolns in Grandrapids veranstalteten Bankett des Lincoln-Klubs beantwortete der deutsche Botschafter Speck v. Sternburg den Kaisertoast. Er sei erfreut, als Vertreter des Kaisers den Geburtstag des unsterblichen Lincoln mitfeiern zu können. Die Augen Deutschlands blickten mit Stolz nach Michigan, wo Tausende seiner Kinder sich niedergelassen haben, den Traditionen des Vaterlandes treu blieben und es groß und mächtig machten. Der Deutsche wurde dadurch in die erste Reihe der Bannerträger gestellt, die den Bau dieser großen Republik ausführten. Lincoln liebte die Deutschen. Als Prophet der neuen Welt fand er bei ihnen die eigenen Ideale: Wahrheit und Freiheit. Die Deutschen verteidigten furchtlos ihr Recht, gaben aber auch ihr Leben für ihre Adoptivheimat hin, als sich das Vaterland in Gefahr befand. Die Geschichte der amerikanischen Kriege zeigt eine lange Liste deutscher Namen, wovon viele unsterblich sind. Die vaterländischen Ideale stehen heute wie demselben Piedestale rote in der Zeit, als jene oder ihre Vorfahren auswanderten. Die Sprossen des Zollernhauses, als unerschrockene Hüter und Beweiser Deutschlands, verkörpern die Traditionen, die die Nation groß gemacht haben. Die Welt staunt über den Fortschritt. Unter Kaiser Wilhelm entwickelte sich Handel und Industrie in einem Grade, daß Deutschland in die erste Reihe der Nationen getreten ist. Seinen Fortschritt hat es nicht durch das Schwert, sondern durch sechzehnjährige Arbeit in Frieden und Eintracht mit der Welt erreicht. Des Kaisers Genie belebt die geistige und künstlerische Bewegung, die ebenso bewundernswert ist wie der materielle Fortschritt. Die gleichen Eigenschaften der beiden Völker ermöglichten den mächtigen Fortschritt in Handel, Gewerbe und Wissenschaft im letzten Jahzehnt, wobei beide Völker einander Beistand leisteten. Prinz Heinrich nahm eine warme Erinnerung von jedem Händedruck, jedem gehörten Worte mit und wurde dem kaiserlichen Bruder ein getreuer Dolmetsch des wahren amerikanischen Geistes. Der Wunsch des Kaisers, der vom Prinzen Heinrich ausgetreuete Same möge zur vollen Reife gelangen, begeisterte das Volk enthusiastisch, sich an der Weltausstellung zu beteiligen. Die große Aehnlichkeit der jetzigen Oberhäupter beider Völker seien das festeste Band und die stärkste Garantie für den friedlichen Fortschritt.

Wasserstände: Am 14. Februar: Weißenfels Oberpegel + 2,98, Unterpegel + 2,39. 15. Februar: Halle unterhalb + 2,65, Trotha + 3,45. 14. Februar: Bernburg + 2,71. Calbe Unterpegel + 2,39, Oberpegel + 2,10. Dresden — 0,45. Magdeburg + 1,81.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Stadt-Theater.** Sonnabend, 13. Februar. Einmaliges Gastspiel des Ensembles vom Königl. Schauspielhaus in Berlin: „Gyges und sein Ring". Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel. Ein neues Dichterwerk von Künstlern ersten Ranges aufgeführt, das mußte unsere Freude und Erquickung für jeden Kunstfreund bedeuten. Das vor langen Jahren vollendete Drama konnte trotz seiner großen und unbestrittenen Schönheiten nie so recht heimisch auf der Bühne werden, vielleicht, weil der Stoff zu erhaben, der Konflikt zu unlöslich ist, vielleicht auch, weil man sich trotz aller dem berühmten Werke gezollten Bewunderung doch nicht für die Hauptträger der Handlung erwärmen kann. König Kandaules besitzt ein herrliches Weib von höchster Keuschheit und Reinheit. Nach der Sitte des Landes, dem sie entstammt, soll außer dem Gatten kein Mann ihr Antlitz schauen. Nie legt sie den verhüllenden Schleier ab und verschmäht auch die glänzendsten Feste zu besuchen. Der König liebt Rhodope leidenschaftlich, aber sein Glück ist nicht vollkommen, denn es erfüllt ihn mit Mißvergnügen, daß niemand ihre unvergleichliche Schönheit sieht. Auch andere sollen staunend vor dem Schatze stehen, den er sein nennt. Gyges, ein junger Grieche, dem Kandaules besondere Gunst erweist, schenkt ihm einen Ring, mit Hilfe dessen man sich unsichtbar zu machen vermag. Dieses Geschenk wird dem König verhängnisvoll. Er kann der Versuchung nicht widerstehen, den Gast, mit welchem er manchen Becher Wein leerte, in das Schlafgemach Rhodopens zu führen. Durch des Ringes Kraft in Unsichtbarkeit gehüllt, folgt ihm der Grieche, erschaut die Königin und entbrennt in heißer Liebe für sie. Rhodope entdeckt jedoch den Verrat, fühlt sich beschimpft und entweicht und kann nicht vergeben, wodurch sie ihre Ehre befleckt glaubt. Sie verlangt den Tod des Gyges, aber als der König sich als den einzig wirklich Schuldigen bekennt, so hat er in ihren Augen das Recht weiter zu leben, verwirkt. Rhodope fordert nun den Griechen auf, Kandaules zu töten, und verspricht ihm dafür seine Gemahlin zu werden. Der König fällt von der Hand seines Freundes. Die Königin vermählt sich mit Gyges. Nachdem auf diese Weise ihre Ehre wieder hergestellt ist, scheidet Rhodope freiwillig von der Welt. Die dämonische Kraft des Zauberringes hat zwei Opfer gefordert und Gyges, der nun die Krone tragen soll, den Freund und die Geliebte verloren. Die Gäste wurden enthusiastisch gerührt, für ihre wahrhaft vollendeten Darbietungen, welche dem Zuhörer nicht nur alle Schönheiten der Hebbel'schen Tragödie vermittelten, sondern auch das Werk dem Verstehen und Empfinden näher brachten. Dank einer hochentwickelten Charakterisierungskunst wurde manches, das in der Handlungsweise des Königs und der Königin unglaublich erscheint, psychologisch erklärt und in das Bereich der Möglichkeit gerückt. Matkowskys Kandaules ist eine ungemein fein angelegte und allmählich zu staunenswerter tragischer Größe empor wachsende Leistung. Geradezu meisterhaft zeigte der Künstler, wie die innere Wandlung sich vollzieht, wie aus dem sorglosen, in seinem Glück schwelgenden Herrscher sich der reife, großdenkende, die im Leichtsinn begangene Schuld durch ein erhabenes Opfer sühnende Mensch entwickelt. Frau Rosa Poppe verleiht der Rhodope den keuschen Reiz, den Zauber stolzer Unnahbarkeit, der dieses Königliche Weib schmücken muß. Imponierend in ihrer schmerzverletzten Frauenwürde, in ihrem unerschütterlichen Verlangen den Frevel zu rächen, sand sie doch auch weiches Töne, besonders vor ihrem freiwilligen Opfertode. Ein starkes Talent, das viel für die Zukunft verspricht, ist Herr Staegemann, der äußerst temperamentvolle Darsteller des Gyges. Die Erzählung von dem Ringe sprach er mit prächtiger Gliederung. Die große Szene zwischen Kandaules und Gyges vor dem Kampfe möchte ich als Höhepunkt der Aufführung bezeichnen. Eine liebliche, zarte Mädchenblume, rührend in ihrem Schmerz sich von dem Griechen verschmäht zu sehen, war Fräulein Wohlgemuth. Den treuen, ergebenen Warner Thoas gab Herr Thiedke schlicht und überzeugend. Recht gut fand sich Fräulein Gellert (Hero) mit ihrer kleinen Rolle ab. Das Drama war von Herrn Oberregisseur Schalling würdig inszeniert. B. Corona.

* **Neues Theater**, Sonntag, 14. Februar. „Er, sie und er", Lustspiel in einem Akt von Roberto Brasso. Deutsch von O. Eisenschütz. Hierauf: „Familie Schierke", Schwank in drei Akten von Gustav Kadelburg. Der Einakter ist eigentlich nur eine in seinen Konsequenzen gehaltene Plauderei, in welcher es sich um das bekannte dreieckige Verhältnis handelt. Ein junges Ehepaar und dessen Hausfreund leben sehr gemütlich und einträchtig in einer reizenden, mit allem erdenklichen Komfort eingerichteten Villa. Nichts stört das gute Einvernehmen, welches in diesem entzückenden Nestchen herrscht. Allein „Er" No. II verliebt sich in die Gattin von „Er" No. I und fühlt sich verpflichtet, diesen von dem bedenklichen Fall in Kenntnis zu setzen. Die Meinung begeistert, daß er überhaupt nichts zu hoffen habe, fällt ihm seine Tat edler Aufrichtigkeit nicht besonders schwer. Von dem Gatten erfährt die junge Frau, warum der angenehme Gesellschafter abreisen will. Sie würde denselben nur ungern ziehen lassen und deutet ihm das in halb verschleierter Weise an, anderseits gelingt es ihr, den sehr harmlosen Ehemann zu überzeugen, daß der Hausfreund von seiner Leidenschaft geheilt sei. „Er" No. II wird also bleiben. Damit ist das Stückchen zu Ende. Wer über lebhafte Phantasie verfügt, mag weiter dichten. — Frl. Oberhauser gab die Clotilde mit der raffinierten Koketterie einer vollendeten, etwas leichtlebigen Weltdame und Herr Seeborf den Julius, diesen ahnungslosen Engel von einem Ehemann, mit Eleganz und rührender Vertrauensseligkeit. Ihm schloß sich Herr Eferi als anfänglich sehr naiver, später aber rasch begreifender Hausfreund bestens an. Der Schwank „Familie Schierke" hat schon vor mehreren Jahren, unter anderem Namen und als Einakter das Licht der Lampen erblickt. Seitdem wurde es ungeardeitet, um in erweiterter Form wieder zu erscheinen. Wird ein Stück von Kadelburg aufgeführt, so geht jeder in der Voraussetzung hin, sich zu unterhalten und erlebt gewöhnlich keine Täuschung. Selbst wenn der Stoff nicht besonders glücklich gewählt ist, aber trotzdem ist es doch Alle mit ausbreichen will, weiß der Verfasser diesen Mangel abzuhelfen, indem er alle drolligen Einfälle, die ihm bekanntlich nicht im Stich lassen, zu Hilfe ruft. Die drohende Langeweile

---

mit ausgestreckter Hand und so lebhafter Freundlichkeit entgegen, als hätte er auf einen so lieben Gast schon gewartet.

„'s ist recht, daß Ihr einmal schauen kommt, wie es Eurer jungen Nachbarin ergeht!" rief er, mit geschäftigem Eifer einen Stuhl herausschiebend, und verschwand dann mit ein paar unverständlichen Worten durch eine Tür, die Andreas so geklungen hatten, als wolle jener Theres herbeirufen.

Mit glücklichem Herzklopfen blickte er hinter ihm drein. Wenn es ihm gelang, ohne Schwierigkeiten zu einem klaren Ziele zu gelangen, etwas Schöneres hätte er sich gar nicht denken können. Eine glückliche Illusion stieg vor ihm auf. Die Krugleute waren schwer reich, war es so undenkbar, daß sie selber die nötige Summe vorschossen, um ihrer jungen Verwandten den Weg zum Ziele zu erleichtern?

Inzwischen schaute Martin in der anstoßenden Stube wirklich durchs Fenster nach Theres aus. Nur daß es ihm nicht darum zu tun war, sie herbeizurufen, sondern sich zu überzeugen, daß sie noch hinten im Garten mit der Mutter an an den Kohlbeeten beschäftigt war.

Mit der beruhigenden Gewißheit, daß die Frauen vor einer guten Weile nicht ungerufen ins Haus zurückkehren würden, trat er wieder bei seinem Gast ein.

Er ging jetzt zum Schanktisch und füllte zwei Humpen mit Weißwein, einen derselben vor Andreas hinstellend, der an einem Tische Platz genommen hatte.

„Nun laßt uns zunächst einen rechtschaffenen Trunk tun!" rief er mit geschmeidiger Katzenfreundlichkeit, das andere Glas ergreifend und es dem Gast entgegenhaltend. „Auf gutes Gelingen dessen, was wir vorhaben," blinzelte er ihm schalkhaft zu und setzte sein Glas an die Lippen.

„Trinkt nur getrost," mahnte er dann wohlwollend, als Andreas das kaum berührte Glas aus der Hand setzte, „die Hauptsach', die Euch hergeführt, soll darum nicht vergessen werden. Die Theres ist grad hinten im Garten, aber sie kommt gewiß gleich herein, wo ich's ihr durch die Magd hab' vermelden lassen, wer eingekehrt ist."

Andreas nahm die Gelegenheit nun beim Schopfe und erklärte in kurzen Worten den Zweck seines Besuches. Der Geradheit seines Charakters entsprechend, bekannte er zugleich, daß er eines so freundlichen Empfanges im Waldkruge nicht gewärtig gewesen wäre.

Der Wirt tat darob ganz erstaunt und fragte mit geheuchelter Harmlosigkeit: „Warum sollt' ich Euch nicht gern sehen? Euer Besuch bringt einem jeden Haus nur Ehre", setzte er hinzu.

„Ich meinte schon, Ihr hättet etwas gegen mich — denn die Nugertin hat's Euch doch gewiß schon erzählt, wie's zwischen mir und der Theres steht, und weil Ihr die Dirn so Knall und Fall fortgeholt habt, glaubt' ich, das sei darum geschehen", erklärte er offenherzig.

„I, da seid Ihr auf ganz falschem Wege", rief Martin mit gemachter Biederkeit. „Ich will Euch sagen, warum ich die Dirn hergenommen", fuhr er vertraulich fort und beugte sich über den Tisch hinüber. „Die Theres ist mir schon von klein auf wie ein eigen Kind ans Herz gewachsen, und weil ich's schon lange nicht mehr gut mit ansehen konnt', wie die Nugertin, die ein bissel rasch ist und der das Blut leicht in den Adern kocht, mit dem armen Ding unging, hab' ich halt mein Verwandtschaftsrecht geltend gemacht und das Dirndl hergenommen. Hier soll's mir jetzt rote Backen bekommen und froh und gesund im Herzen werden."

„Wenn's so gemeint war, das soll mir schon recht sein", rief Andreas erfreut, seinem Gegenüber die Hand hinhaltend, in welche dieser kräftig einschlug. „Schaut, bei der Stiefmutter, die den ganzen Tag wie der Böse im Hause herumfegt, war mir die Dirn auch nicht recht aufgehoben. Aber bis ich ihr einen bessern Platz bieten kann, meint' ich, wär' sie im Elternhaus doch halt am passenden Fleck. Nun ich aber seh', wie gut Ihr's mit ihr im Sinne habt, ist mir's auch so recht, und ich will ihr schon die Dummheiten aus dem Kopf reden, — sie hat nämlich eine heidenmäßige Angst vor Euch", schaltete er treuherzig ein, „wenn Ihr nichts dawider habt, daß ich abends eine halbe Stunde vorspreche. Sehen möcht' ich die Dirn schon alle Tage —"

„Ei freilich, Huber", kommt Ihr nur und so oft es Euch gefällt", fiel der Wirt bereitwillig ein und stieß mit seinem Gast an, der jetzt einen tiefen, frohen Trunk tat.

Darauf erhob sich Martin. „Ich will doch selber zuschauen, daß sich die Dirn beeilt. Daraus könnt Ihr sehen, wie Ihr zu Mute ist", setzte er neckend hinzu „und daß sie der Kummer über die Veränderung nicht gar zu schwer drückt. Sonst wär' sie Euch doch gewiß schon wie ein gescheuchter Vogel zugeflogen."

Wie Eifersucht wollte sich's bei diesen Worten in Andreas regen. Aber er kämpfte die Wallung nieder. Theresens liebes Gesicht stieg vor ihm auf, und er durchlebte noch einmal den Augenblick, wo sie ihm zitternd bekannte, daß sie ihn liebe. Und er wußte, daß diese Worte, die so mächtig sein Herz gerührt und nun darin mit Flammenschrift eingegraben waren, Bestand hatten für die Ewigkeit und unvergänglich waren wie diese selbst.

In freudiger Erwartung sah er nach der Tür, durch welche der Wirt verschwunden war, und in deren Rahmen nun bald ihre liebe Gestalt erscheinen mußte.

Inzwischen war Martin wirklich in den Garten gegangen und zu den Frauen getreten. Aber er setzte Theres auch jetzt nicht von dem Besuch in Kenntnis, sondern lockte sie, nachdem er der Mutter heimlich ein paar Worte zugeraunt, durch eine Bemerkung, die ihr kindliches Interesse erregte, tiefer in den Garten hinein. Während die Mutter mit einer Eile, die bei ihrem Körperumfang in Erstaunen setzen konnte, in der Richtung des Hauses fortging, zeigte er Theres ein Eichhörnchen, das in der entfernetsten Ecke des Gartens auf einem vereinzelten Eichbaum sein Wesen trieb.

Belustigt schaute Theres dem drolligen Spiel zu, und Martin warf allerlei Bemerkungen dazwischen, so daß sie das laute Geschrei der zankenden Wirtin, das vom Hause herübertönte, völlig überhörte. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040216018/fragment/page=0002

weise ist dann siegreich aus dem Felde geschlagen und der Lacherfolg fertig. So war es auch heute. Die „Familie Schierke" macht Herrn Oskar Kaltenbach viel zu schaffen. Die Behörde hat ihn zum Vormund einer jugendlichen Balletteuse und zweier sehr ungezogener Jungen ernannt. Er kann dieses Ehrenamt nicht ablehnen und der Gegenvormund, Eduard Kaliski, dessen Hauptvergnügen darin besteht seine Nebenmenschen so viel als möglich zu ärgern und zu quälen, hilft ihm sofort eine Menge unangenehmer Dinge auf. Dazu kommt daß Kaltenbach, ohne sie zu kennen, ein kleines Abenteuer mit der hübschen Tänzerin hatte und das Verlegen zwei ihr gehörige Pakete mit nach Hause nahm, in welchen seine Frau, gerade am Tage der silbernen Hochzeit verschiedene, höchst verdächtige Sachen entdeckt. Außerdem lebt er in beständiger Angst vor Klärens Bräutigam, einem sehr handfesten und sehr eifersüchtigen Tischler, der geschworen hat demjenigen, der seine Braut küssen wollte, alle Knochen entzwei zu schlagen. Wie der alte Herr nun seines schwierigen Amtes als Vormund waltet, wie er mit dem gesürchteten Tischlergesellen Baumann Freundschaft schließt und wie beide dann mit vereinten Kräften den bösen, unredlichen Kaliski vor die Türe setzen, das ist sehr launig ausgeführt. Derartige Schwänke werden im „Neuen Theater" ausgezeichnet gegeben. Der Oskar Kaltenbach ist eine von jenen Rollen, die wie für Herrn Deutschmann geschrieben scheinen. Er besaß sich also so recht in seinem Fahrwasser und wurde von Herrn Nessler (Kanzleirat Weinecke) mit gleich trefflichem Humor unterstützt, als es sich darum handelte, den Blicken der Gattin das rosa Trikot zu entziehen. Frau Bensberg blieb als Bernhardine Kaltenbach hinter ihrem Partner nicht zurück. Ganz besonders gelungen ist Kadelburg der mißgünstige, streitsüchtige Kalinski. Herr Selle verkörperte dieses abschreckende, einig nützende und widerspruchsvolle Exemplar eines unausstehlichen Gegenvormundes in höchst drastischer Weise. Zu den Genannten gesellte sich Herr Direktor Mautner als lustiger, verliebter junger Rechtsanwalt Göfing und Fräulein Hedda als liebenswürdiges, von Amors Pfeile getroffenes Töchterlein des Herrn Kaltenbach. An dem braven Tischler Baumann des Herrn Weber konnte man seine Freude haben. Er gab diesen Riesen, mit den derben Fäusten und dem gefühlvollen Herzen, sehr sympathisch und bediente sich des Hobels mit großer Virtuosität. Die Rollen der Frau Schierke und der Tänzerin Clärre wurden von den Damen Wangemann und Fugger mit Lust und Liebe gespielt. Der Schwank gefiel sehr und wird noch oft ein dankbares Publikum finden. B. Corony.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 15. Februar.

* **Stadtverordneter August Apelt †.** Am Sonnabend vormittag verstarb im 69. Lebensjahre der Stadtverordnete Kaufmann August Apelt. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung widmen dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem es heißt: „Seit 24 Jahren Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung hat der Dahingeschiedene seine vielseitigen Erfahrungen stets uneigennützig in den Dienst unserer Stadt gestellt und auf wichtigen Gebieten ihrer Verwaltung zur gedeihlichen Entwickelung von Halle beigetragen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten."

* **Turnlehrerprüfung.** Am 3. und 4. März findet hierselbst die staatliche Turnlehrerprüfung für die Provinz Sachsen in der Universitätsturnhalle (Moritzburg) statt. Den Vorsitz führt als Königlicher Prüfungskommissar Herr Prof. Kummerow, technisches Mitglied des Provinzialschulkollegiums zu Magdeburg. Es werden prüfen die Herren Professor Kummerow in Pädagogik; Universitäts-Turn- und Fechtlehrer Fischer in Gerätekunde und Methodik des Turnunterrichts; Universitäts-Fechtlehrer Meyer in Florettfechten; Prof. Dr. Eisler in Anatomie und Professor Dr. Hammerschmidt in Geschichte des Turnens. Die Lehrproben finden in zwei hiesigen höheren Lehranstalten statt.

* **Handwerkerschule.** Diejenigen Eltern, die für ihre Söhne, welche zu Ostern aus der Schule entlassen werden, noch keinen geeigneten Lehrmeister gefunden haben, werden auf die Tagesklassen der städtischen Handwerkerschule aufmerksam gemacht. Dort bietet sich denjenigen jungen Leuten, die einen gewerbetechnischen Beruf ergreifen wollen, Gelegenheit, sich vor ihrem Eintritt in die Lehre die erforderlichen theoretischen Kenntnisse anzueignen. Der Unterricht umfaßt Freihand- und geometrisches Zeichnen, darstellende Geometrie, Naturlehre, Mechanik, Geometrie, Fachzeichnen, Modellieren, dekoratives Malen, gewerbliche Buchführung, Rund- und Vierschrift usw. Das Schulgeld beträgt je nach der Anzahl der belegten Unterrichtsstunden 25—30 Mk. für das Halbjahr. Anmeldungen nimmt Herr Direktor Brumme werktägig von 10—11 Uhr vormittags in seinem Amtszimmer entgegen.

* **Verband Deutscher Handlungsgehülfen,** Sitz Leipzig. Die engere Vereinigung „Verein junger Kaufleute" hält am Donnerstag den 18. ds. Mts. abends 9 Uhr im Vereinslokal „Mars-la-Tour" eine Monatsversammlung ab.

* **Die Stenotachygraphische Gesellschaft** hielt am Sonnabend abend in ihrem mit karnevalistischen Emblemen reich geschmückten Sitzungslokal „Zentral-Hotel" einen gut besuchten Fastnachtsunterhaltungsabend ab. Vielerlei Amüsement wurde geboten. — Anmeldungen zum Unterricht in der vereinfachten deutschen Stenographie werden im Vereinslokal, Talamtstraße 7, jeden Dienstag abends 9 Uhr entgegengenommen.

* **Brigade-Verein ehem. 26er und 66er.** In der letzten Monatsversammlung hielt Exzellenz v. Ziegner einen fesselnden Vortrag über „Die Schlacht bei Fehrbellin". Dem Herrn Redner wurde hierfür lebhafter Dank und Beifall gezollt. — Darauf wurden noch drei neue Mitglieder aufgenommen.

* **Versuchter Gattenmord.** Ihren Ehemann zu ermorden versuchte am Sonnabend nachmittag die 36 Jahre alte Frau Wollenberger, Richard Wagnerstraße 18. Der Ehemann ist Gepäck-Aufbewahrer auf hiesigem Zentral-Bahnhofe und schlief zu gedachter Zeit nach vorausgegangenem Nachtdienste. Plötzlich wurde er um 4¼ Uhr durch stechenden Schmerz in der linken Schläfe geweckt. Er sah auch noch, wie eine Person mit einem Revolver in der Hand aus der Wohnung flüchtete. W. sprang sofort aus dem Bette und erkannte in dem Flüchtlinge seine eigene Ehefrau, die auf dem Hofe erzählte, ihr Mann habe sich mit einem Revolver im Bette erschossen. Der Mann sagte dagegen sofort zu Flurnachbarn, daß seine Frau ihn habe ermorden wollen. Als die Polizei erschien, versuchte W. jedoch die Frau zu schützen, indem er behauptete, er wisse nicht von wem er geschossen sei. Die Polizei nahm aber nicht allein die Frau, sondern auch deren 28jährigen Liebhaber, den Maler und Dekorateur Stanarius fest. Zunächst leugneten die Verhafteten hartnäckig. Schließlich bequemte sich aber die Frau zuerst zu einem Geständnisse. Sie gab zu, mit St. seit Jahren ein Verhältnis unterhalten und ihren Liebhaber stets beherbergt zu haben, wenn ihr Ehemann Nachtdienst hatte. Einer Bekannten hatte die Frau, welche Mutter von fünf Kindern im Alter von 2 bis 15 Jahren ist, übrigens schon früher erzählt, daß Stanarius der Vater ihres jüngsten Kindes sei. Dem Ehemann seien ihre Beziehungen zu St. nicht unbekannt gewesen, er habe ihr aber der Kinder wegen verziehen, nur habe sie sich versprechen müssen, von Anfang dieses Jahres ab jeden Verkehr mit St. aufzugeben. Um den Mann los zu werden habe ihr Liebhaber, der auch in der Nacht zum Sonnabend wieder bei ihr gewesen sei, sie überredet, den Mord auszuführen und den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Sie habe dem St. 8 Mk. gegeben, wofür dieser den Revolver bei einem Trödler in der Kl. Ulrichstraße und die 7 mm Munition bei einem Waffenhändler in der Leipzigerstraße gekauft habe. Stanarius, ein kleiner unscheinbarer Mensch, der den Eindruck eines kaum Zwanzigjährigen macht, bestätigte später das Geständnis der Frau, nur will er diese nicht angestiftet haben, sondern von ihr zur Beschaffung des Revolvers überredet worden sein. Frau W. habe zuerst versucht, ihn zur Ausführung des Mordes zu bestimmen, weil er, St., geäußert habe, Halle zu verlassen, da ihm das Leben nicht mehr passe. Der Verwundete wurde mittelst des städtischen Krankenwagens in die Klinik gebracht. Die allerdings kleine Kugel scheint tief in den Kopf eingedrungen zu sein, da der Schuß aus solcher Nähe abgegeben ist, daß der Kopf an der Wundstelle einen erheblichen Brandfleck zeigt. Bis heute hat das Projektil nicht entfernt werden können; der Zustand des W. gibt zu besonderen Bedenken keinen Anlaß, ob Genannter aber wieder hergestellt werden kann, läßt sich noch nicht beurteilen.

* **Kleinfeuer.** Gestern nachmittag gegen 4½ Uhr wurde die Feuerwehr nach Streiberstraße 35 gerufen, woselbst beim Arbeiter Bode ein kleiner Küchenbrand durch Ueberkochen von Fett ausgebrochen war. Die Feuerwehr, welche 4,45 Uhr eintraf, brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da der Brand bereits von Hausbewohnern gelöscht war.

* **Gestohlenes Fahrrad.** Am Sonnabend vormittags 11 Uhr wurde aus dem Hause Buchererstraße 61 ein Fahrrad, Marke „Viktoria", mit schwarzem Rahmenbau und schwarzen Felgen, ohne Schutzblech, gestohlen. Das Rad hat mit Drahtseil abstellbaren Freilauf und das Vorderrad ist etwas stärker als das Hinterrad. Der Dieb ist von mehreren Personen gesehen worden. Er ist 25 bis 30 Jahre alt und hat dunkelblonden Schnurrbart; bekleidet war er u. a. mit braunem Jackett und schwarzem steifen Filzhut.

* **Sterbefälle.** Halle, Süd. In vergangener Woche verstarben an: tuberkulöser Hirnhautentzündung 1, Abscess am Rücken 1, Lungenentzündung 1, perniziöser Anämie 1, Leberschrumpfung 2, Herzverfettung 1, Schädelbruch 1, Zuckerharnruhr 1, Soor 1, Schlaganfall 1, Schwindsucht 5, Zungenkrebs 2, Altersschwäche 1, Darmkatarrh 2, Wassersucht 1, Herzlähmung 1, chron. Bronchitis 1, Hydrops 1, Darmverschluß 1, Herzschlag 1, Vergrößerung der Vorsteherdrüse 1, eingeklemmtem Leistenbruch 1, Magenkrebs 1, unbekannter Todesursache 1, mangelhafter Entwickelung 1, Arteriosclerose 1, Mastdarmkrebs 1, Krämpfen 1, Darmfistel 1, dazu 2 Totgeburten. Zusammen 38. Darunter befinden sich 8 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde. — Halle, Nord. In vergangener Woche verstarben an: Skrofulose 1, Lungenentzündung 4, Altersschwäche 3, Darmtuberkulose 1, Altersbronchitis und Pneumonie 1, Paranoia chronica 1, Soor 2, chronischem Nierenleiden 1, Lungenschwindsucht 1, Bronchopneumonie 1, Krämpfen 1, Lebensschwäche (Frühgeburt) 1, tuberkulöser Bauchfell- und Netzentzündung 1. Zusammen 19. Darunter befinden sich 3 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

(Weiteres Lokales siehe 1. Beilage.)

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

Halle, 13. Februar.

Gefährliche Körperverletzung. Am 30. November lud der 45jährige vorbestrafte Arbeiter Ernst Riedel zusammen mit dem Arbeiter Bruno St. für einen Kaufmann Stäcke ab. Nachdem sie nach Beendigung der Arbeit den Lohn geteilt hatten, behauptete R., sein Kamerad St. habe ihn betrogen. Dieser ließ sich jedoch auf Streitereien nicht ein, sondern ging seiner Wege. Plötzlich kam R. hinter St. her und stieß ihn mit den Worten: „Na h . . . . dann stirb", das Taschenmesser in die Brust. Der Stich war mit ziemlicher Heftigkeit geführt, denn die Wunde war mehrere Zentimeter tief und hatte großen Blutverlust zur Folge. St. mußte sich nach der Klinik begeben, wurde 3 Wochen ärztlich behandelt und am 17. Dezbr. entlassen. Der Angeklagte bestritt, St. absichtlich gestochen zu haben, er sei betrunken gewesen und habe den St. nur aus Versehen mit dem Messer einen Stoß gegeben, als dieser ein Stück Kautabak von ihm verlangte. Diese Behauptung wurde aber durch die Beweisaufnahme widerlegt und es wurde erwiesen, daß R. den St. in höchst hinterlistiger Weise gestochen hat. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß die Tat beinahe an versuchten Totschlag grenze, und beantragte 3 Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung des Angeklagten. Das Gericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine Tat des Augenblicks handelte, auch keine schlimmen Folgen eingetreten sind, auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, sofortige Verhaftung des R. und Einziehung des bei der Tat gebrauchten Messers.

Als ein sehr jähzorniger Mensch zeigte sich der 36jährige Arbeiter Robert Rudolf aus Petersroda bei Roßjch am 3. und 4. Oktober. In der Nacht kam er in angetrunkenem Zustande nach Hause und fand die Haustür verschlossen, er ging deshalb wieder weg. Als er dann nach einiger Zeit zurückkam, war die Tür auf. Nun fing er an zu skandalieren. Besonders hatte er es dabei auf die mit in demselben Hause wohnende Frau Anna W. abgesehen, mit der er in Streit lebte. Er beleidigte die Frau, bedrohte sie mit Totschlag und schlug mit einem Beil an ihre Tür, so daß die Frau aus Angst durch das Fenster flüchtete. Hierauf kam der Angeklagte im Hofe mit dem Steinsetzer Gustav H. zusammen, den er ebenfalls bedrohte und beleidigte. Auch soll er ihn mit einem Messer verletzt haben, jedoch konnte dies nicht nachgewiesen werden. Am anderen Tage bedrohte R. den H. nochmals mit Totschlag, jedoch ließ sich H. auf nichts ein, sondern erstattete, ebenso wie Frau W., Anzeige. Der Angeklagte behauptete, er gerate sehr leicht in Erregung, da er vor mehreren Jahren sich das Leben habe nehmen wollen. Die Kugel aus dem dabei benutzen Revolver stecke noch in seinem Kopf. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 3 Monate.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Der Krieg in Ostasien.

* **Berlin,** 15. Februar. (Wolff's Bur.) Der Kaiser nahm die Meldungen des Oberstleutnants Lauenstein, des Majors v. Tettow vom Generalstab, sowie des Majors v. Förster vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. und des Hauptmanns Hoffmann vom Generalstab entgegen, welche zu den kriegführenden Parteien abkommandiert sind, die ersteren beiden zu den russischen, die letzteren beiden zu den japanischen Truppen.

* **Paris,** 15. Februar. (Meldung des „B. T.") Der „Figaro" veröffentlicht ein Telegramm, wonach ein japanisches Geschwader mit einem Transport Truppen, der nach Korea bestimmt war, von einem russischen Geschwader überrumpelt worden sei. 7000 Japaner sollen ertrunken oder getötet worden sein. Anderen Informationen zufolge sollen sogar 14000 Japaner hierbei den Tod gefunden haben. Dieser Bericht ist zwar kein amtlicher, wird aber von dem amerikanischen Konsul bestätigt. (Abwarten, ob's wahr ist! Red.)

* **Petersburg,** 15. Februar. (Wolff's Bur.) Der Generalquartiermeister des Feldstabes des Statthalters Alexejew Generalmajor Pflug meldet aus Port Arthur unter dem gestrigen Datum: Privatnachrichten zufolge landeten die Japaner nach dem Kampfe bei Tschemulpo 19000 Mann. Zwischen Tschemulpo und Tschifu ist von ihnen ein drahtloser Telegraphendienst mit Schiffen als Zwischenstationen eingerichtet worden. Aus Jinkau treffen fortgesetzt Meldungen ein, daß bei Nacht auf hoher See und unweit des Nordbahnhofs Lichter gesichtet würden, woraus auf die Anwesenheit feindlicher Kundschafter geschlossen wird. Der Ingenieurchef im Kwangtunggebiet, General Vasilewski, meldet, daß die Batterien der Festung Port Arthur bei der Beschießung keinerlei Beschädigung erlitten haben.

* **London,** 15. Februar. (Wolff's Bur.) „Daily Mail" meldet aus Port Arthur vom 12.: Amtlichen Depeschen zufolge haben die Japaner 600 Mann bei Talien an gelandet, von diesen wurden 410 durch Kosaken niedergemacht, die übrigen kehrten auf die Schiffe zurück. Demselben Blatte wird aus Niutschwang vom 11. ds. gemeldet: Amtliche Depeschen aus Port Arthur besagen, daß die Japaner am 10. große Truppenabteilungen bei den Verschanzungen an der Duff-Bucht ausgeschifft hätten, man hätte sie landen lassen, dann angegriffen und mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

* **London,** 15. Februar. (Meldung des „L. T.") Aus Tokio wird telegraphiert: Die 4 russischen Kreuzer „Rurik", „Rossia", „Gromoboi" und „Bogatyr" versuchten am Sonnabend abend, von Wladiwostok kommend, unter dem Schutze der Nacht die zweite japanische Flotte, welche die Meerenge zwischen Fusan und der Insel Tsu sperrt, zu durchbrechen. Sie wurden aber überrascht. Die Kreuzer „Rurik", „Rossia" und „Gromoboi" wurden durch Torpedos in die Luft gesprengt. „Bogatyr" wurde verfolgt, aber entkam. In Tokio herrscht großer Jubel. Nach einem weiteren Telegramm soll auch in der Tsugaraustraße gegenüber Hakodate ein russischer Kreuzer in die Luft geflogen sein.

* **London,** 15. Februar. (Meldung der „L. N. N.") Reynolds Newspaper kündigen an, daß gestern der Befehl zur Mobilisierung der Marine Englands erteilt worden sei. Alle Kriegsschiffe sollen sich in kürzester Frist zum Auslaufen fertig halten. Die beurlaubten und Reserve-Seeoffiziere sind sämtlich alsbald einberufen. Es herrscht eine fieberhafte Tätigkeit in der Admiralität und in allen Kriegshäfen.

* **London,** 15. Februar. (Wolffs Bur.) Aus Tokio wird dem Reut. Bur. vom 12. ds. Mts. gemeldet: Wie es heißt kreuzen russische Kriegsschiffe nach immer an der Küste von Jesso. Einem bisher unbetätigten Gerüchte zufolge sollen sie eine unbefestigte Stadt beschossen haben. Die freundliche Haltung der deutschen Presse gegenüber Japan erregt hier große Befriedigung.

Winterfahrplan.

Abfahrt nach: / **Ankunft von:**

Magdeburg: 12[22] B. (b. Cöthen), 4[55] B., 6[55] B. 1—3, *7[23] B. 1—3, 10[00] B., *10[57] B., 1[40] N. 2—4, 3[45] N., *4[44] N., 5[53] N., *7[07] N., 8[54] N. 1—3, *10[47] N.

Leipzig: 12[00] B., 2[57] B., 4[38] B., 5[45] B., 7[52] B. (hält nur in Schkeuditz), *7[45] B., *8[30] B., 9[52] N., *10[32] N., 10[39] B., 12[20] N., 1[40] N., *2[29] N., 3[33] N., *5[35] N., *5[45] N., 6[50] N., 7[10] N., *7[40] N., 8[42] N., 9[51] N., *10[30] N., *10[50] N.

Aschersleben-Halberst.: 4[50] B., *6[37] B., 8[00] B., 11[32] B., *1[41] N., 3[42] N., 6[15] N., *7[12] N., 10[39] N. (bis Halberstadt, von da ab Schnellzug nach Nachen).

Nordhausen-Kassel: 5[25] B., 6[37] N. (bis Sangerhausen), 9[00] B., *11[03] B., 12[00] N. (bis Eisleben), *1[15] N., 2[10] N., D 3[34] N., 6[00] N., 9[31] N., *10[40] N., 11[51] N.

Berlin: 12[22] B., D 4[46] B., 5[00] B., *6[19] B., D 6[58] B., 7[03] B., *8[38] B., 11[00] B., 2[10] N., D 2[45] N., *3[27] N., D 4[42] N., *5[38] N., 7[45] N., *8[17] N., 8[58] N. (bis Wittenberg), D 9[28] N.

Sorau-Guben: *7[45] B., 7[58] B., 11[40] B., *2[39] N., 6[15] N., *11[00] N., 11[25] N. (bis Torgau).

Thüringen: 1[24] B., 5[50] B., *6[15] B., *7[50] B., D 10[01] B., 10[10] B., *10[35] B. (nach Stuttgart und München), *11[08] B., 11[30] B., D 12[38] N. (nach München über Jena), 1[16] N., 2[10] N., *4[00] N., 5[49] N., *7[50] N. (nach Eisenach und München), *8[00] (nach Saalfeld), 9[52] N. (bis Köfen), D 10[38] (nach Stuttgart und Mailand), *11[02] (nach München), 11[10] N. (bis Merseburg) D 11[31] N., 11[46] N.

Magdeburg: 2[45] B., 6[40] B. (von Cöthen), 7[27] (von Cöthen, bis Cöthen), *7[38] B., *8[37] B., 9[48] B., *10[28] B., 1[02] N. 1—3, *2[37] N., 3[21] N., *5[43] N., 7[00] N., *7[35] N., 9[21] N., *10[06] N.

Leipzig: 12[16] B., 4[40] B., 6[20] B., *6[50] B., 6[50] B. 1—3, *7[20] B., 7[46] B., 9[58] B., 10[40] B. 1—3, *10[55] B., 1[08] N., *1[38] N., 3[37] N., 4[28] N., *4[43] N., 5[50] N., 6[38] N. (nur Werktags von Schkeuditz) 3—4, *7[05] N., 7[55] N., 8[41] N., 9[45] N., 10[24] N., *10[45] N.

Aschersleben-Halberstadt: 5[37] B. (v. Cöthen, nur Werktags), 7[19] B., 10[10] B., *10[28] B., 12[41] N., 4[37] N., *5[32] N., 9[14] N., *10[46] N., 11[38] N.

Nordhausen-Kassel: 1[00] B. (von Sangerhausen), 6[45] B. (von Nordhausen), *7[20] B., 9[50] B., 1[22] N., D 2[41] N., *2[55] N., 4[56] N. (von Sangerhausen) 5[28] N., 7[32] N. (von Eisleben), *8[04] N., 10[27] N.

Berlin: 3[19] B., 4[37] B., 7[38] B. (von Wittenberg), 9[60] B., D 9[57] B., *10[31] B., *10[55] B., D 12[29] N., *1[05] N., 2[00] N., *3[40] N., D 3[59] N., 5[28] N., *7[31] N., 9[04] N., D 10[32] N., D 10[58] N., 11[20] N., D 11[27] N.

Sorau-Guben: *5[43] B., 7[36] B. (von Torgau), 10[15] B., *12[27] N., 3[35] N., 7[44] N., 10[04] N., *10[26] N.

Thüringen: D 4[42] B., 5[55] B. (v. Merseburg) 3—4, *6[02] B., *6[16] B. (v. München), 6[50] B., D 6[50] B. (von Stuttgart und Mailand), *8[54] B., 9[21] B., 10[51] B., 12[15] N., 1[04] N., *2[32] N., 4[29] N., D 4[38] N., *5[50] N., *8[13] N. (v. Stuttgart u. München), 8[34] N., D 9[36] N., 10[10] N., 11[56] N.

* bedeutet Schnellzug 1—3.

Achtet auf die Packung beim Einkauf von Quaker Oats; nur in geschlossenen, gelben Packeten mit der Quaker Schutzmarke erhältlich. Ein Gericht aus echten Quaker Oats ist ein Genuss, und giebt Kraft und Leben.

Quaker Oats

* **Zur Beachtung. Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Conrad & Kamberg, Tuch-Versandhaus in Cottbus bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.**

Für Gesellschaften und Festlichkeiten empfehlen wir unsere vorzüglichen Bowlenweine Obermoseler a Fl. 50 Pf., Fankeler a Fl. 60 Pf.

Diese Weine sind von uns in Doppelwaggons direkt vom Produzenten bezogen und daher trotz des billigen Preises von lieblichem Geschmack und grösster Bekömmlichkeit. Wegen ihrer prickelnden Frische werden beide Sorten auch als kleine Tischweine gern gekauft. — Proben in Originalflaschen auf Wunsch zum halben Preise.

Pottel & Broskowski, Weingrosshandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040216018/fragment/page=0003

Spottbillig
kommen
diese Woche
zum Verkauf:
1 Partie
entzückende Muster
Krawatten,
letzte Neuheit, sowie
Spazierstöcke,
Hosenträger,
Regenschirme.
1 Partie
Lederwaren
in Hand- u. Reisetaschen, Portemonnaies, Zigarrentaschen, Brieftaschen, Anhängetäschchen u. s. w.
1 Partie
Nippfiguren, Vasen, Büsten, Bilderrahmen, Bilder, sowie andere Dekorationsgegenstände.
1 Partie
Photographie-Albums
sowie Postkarten-Albums u. a. zu halben Preisen.
P. Fenner,
Gr. Ulrichstr. 40.
Rabattmarken werden in Zahlung genommen.
5% Rabatt.

6 Prozent
Rabatt
auf alle
Waren.

Bär

Wer bei M. Bär kauft,
spart Geld.

Die Ausgabe meiner
1 Mark-
Rabatt-Marke
erfolgt von heute ab.

Essen Sie täglich **Honig,**
wenn Sie Ihre Gesundheit erhalten wollen.
Garantiert reinen Blütenhonig,
hervorragend schöne Qualität, à Pfd. 75 ₰,
bei 5 Pfd. 70 ₰, empfiehlt
Carl Booch,
Breitestr. 1 u. Markt, Roter Turm
Nr. 12.

Karl Mauersberger
Färberei und chem. Waschanstalt,
grösstes Etablissement der Provinz,
hält sich **zur Reinigung** bezw. **Färben** von
Ball- u. Gesellschafts-Toiletten etc.
zu angemessenen Preisen und tadellosester Ausführung
angelegentlichst empfohlen.
Annahme in den 6 bekannten Filialen.

Ebenbürtig
den besten Schokoladen-Marken
Diadem-Schokolade „delikat" Tafel 30 Pfg. „superb" „ 40 Pfg. „exquisit" „ 50 Pfg.
Sahne-Schokolade Tafel 30 Pfg.
Selika-Schokolade hellblau Paket 40 Pfg. grün „ 50 Pfg. braun „ 75 Pfg.
Fabrikant: Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Möbel
jeder Art kauft man
gut u. billig
bei
G. Schaible

Geschäfts-Uebernahme.
Hierdurch erlaube ich mir ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß ich das seit 36 Jahren bestehende Geschäft in
Glas, Porzellan, Steingut etc.
der Firma C. H. Naundorf, Große Märkerstraße 3,
mit allen Aktiven und Passiven käuflich erworben habe und unter Beibehaltung der gleichen Firma fortführen werde.
Getreu den soliden Grundsätzen der seitherigen Inhaber wird es mein ernsthaftes und stetes Bestreben sein, den seitherigen guten Ruf der Firma aufrecht zu erhalten und auch mir durch aufmerksame, zuverlässige Bedienung das Vertrauen meiner verehrten Kundschaft zu erwerben und dieses auch dauernd zu erhalten.
Indem ich einem geneigten Zuspruch gern entgegensehe, empfehle ich mich
Hochachtungsvoll
Heinrich Sander.
Halle a. Saale, den 15. Februar 1904.

David's Mignon-Schokolade
p. ¼ Pfd. Packet 40, 50, 60 Pfg
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
Fr. David Söhne, Halle a. S.

David's Mignon-Kakao
pr. Pfd. Mk.: 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,40
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
Fr. David Söhne, Halle a. S.

Einen Posten etwas trübe gewordener
echter Schweizer Stickereien
verkaufe zu wesentlich zurückgesetzten Preisen.
Ida Böttger Nachf.,
Grosse Steinstrasse 9.

Wer in Berlin Besorgungen zu machen oder etwas zu ertragen hat, wende sich an: Bureau Hermes O. Kühn & Co., NW. 7, Friedrichstr. 154.

Heirat wünschen reiche Damen, häusl. erzogen, mit größ. Vermögen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, aber mit gutem Gemüt, erb. Nähe. a. Bild, unt. „Reelt", Berlin SO. 16.

Fracht- od. Portofrei g. Nachn.! Concurrenz berechnet Porto etc. extra mit 70 Pfg. So lg. Vor.! M. bestelle sofort
3 teil. **Rauchaale** zart mild
feine schöne delikat
3 Dos. ca. 70 Delicatessbr., Rollmps u. französ. Delicatd. ½ Pfd. ff. Lachs. ¼ N. Caviar u. noch 60 Ostseefsckl. u. Sprott. zus. 5½ M! Das Concurrenzcollf: 2 Rauchaale 3 Dos. ca. 60 Rollmps. Delicatessbr. u. Delicatd. 1 Stck. ff. Lachs u. noch 50 Ostseefsckl. u. Spr. Zusam. 4¼ M! 4 Dos. ca. 150 Delicatdin., Rolmps., Delicatessbr. u. Anchovis 4 M.!
E. Degener, Welterport, Swinemünde 56 b. Gegr. 1881.

Waschseife dauerhaft, billigst.
W. Haedecke, Krukenbergstr. 8.

Wäsche wird sauber gewaschen und auf neu geplättet.
Domplatz 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040216018/fragment/page=0004